

*Hans Waldenfels*, *Begegnung der Religionen. Theologische Versuche I (Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen, Bd. I)*, Bonn: Borengässer 1990, 377 S. Geb. DM 43.—.

Zur Eröffnung der von ihm neu begründeten Reihe »Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen« hat Hans Waldenfels unter dem Titel »Begegnung der Religionen« eine Auswahl aus seinen religionstheologisch einschlägigen Aufsätzen der letzten 25 Jahre herausgegeben (der älteste enthaltene Text datiert von 1967, der jüngste von 1989). Bislang unveröffentlicht ist darunter lediglich der einleitende Beitrag. Allerdings wurden die Aufsätze für diese Veröffentlichung leicht überarbeitet und in drei größeren Teilen zu Kapiteln geordnet. Teil I (»Unterwegs zur Theologie der Religionen«) enthält vorwiegend grundsätzliche Überlegungen zu den dogmatisch-systematischen Voraussetzungen einer Theologie der Religionen. Teil II (»Einzelfragen im Bereich der Religionen«) bringt neben sehr knappen religionswissenschaftlichen Grundinformationen einige Studien zum Dialog mit Hinduismus, Buddhismus und Islam, sowie je einen Beitrag über den Säkularisierungsprozeß in Asien und die neureligiösen Bewegungen im Westen. In Teil III (»Zum christlichen Selbstverständnis«) diskutiert Waldenfels vor dem Horizont des weltanschaulichen und religiösen Pluralismus die Frage des christlichen Absolutheits- und Wahrheitsanspruchs. Den Epilog bildet eine kurze Meditation zur »Verantwortung der Religionen für den Frieden in der Welt«.

Waldenfels' religionstheologische Arbeiten decken ein enorm breites Spektrum von Einzelfragen ab. Insofern ist es hilfreich, daß nun ein größerer Teil von ihnen in einem Buch gesammelt vorliegt, besonders da ein ausführliches Personen- und Sachregister eine komplexere Sichtung von Waldenfels' Überlegungen erlaubt. Dennoch bleibt (wie bei den allermeisten Aufsatzsammlungen) auch hier das Handikap, daß einerseits vieles nur angeschnitten, angefragt und angedeutet ist, was man gerne näher bedacht sähe, und andererseits sich manche dieser Anfragen und Andeutungen öfters in den verschiedenen Beiträgen wiederholen. Obwohl dieses Buch daher nicht das in Deutschland immer noch offene Desiderat einer systematisch angelegten »Theologie der Religionen« er-

füllt, liefert es hierzu wichtige »Bausteine« und läßt insgesamt doch so etwas wie ein religionstheologisches Grundmuster durchscheinen, das sich durch drei Charakteristika auszeichnet: (1) Eine starke Betonung des dialogischen Primats in der Religionstheologie, d. h. der Orientierung theologischer Urteile an der im Dialog zu erhebenden konkreten Wirklichkeit und Erscheinungsform der Religionen, (2) eine Systematik, die immer wieder deutlich erkennbar auf der Basis Rahnerscher Grundgedanken (besonders hinsichtlich der Heilsfrage und der mystagogischen Hermeneutik religiöser Rede) steht, und (3) nahezu durchgängig eine Aufmerksamkeit für die grundsätzliche und aktuelle gesellschaftspolitische Komponente von Religion und Religionsbegegnung.

Die Beiträge dieses Buches sind fast ausschließlich an der Diskussion im deutschsprachigen Bereich orientiert. Vieles davon ist hierzulande freilich immer noch aktuell, so z. B. die glänzende Behandlung der Diskussion um die Formel vom »anonymen Christen«, die neuerdings in der Studie der VELKD zu »Religionen, Religiosität und christlicher Glaube« wieder einmal auf von Unverständnis geprägte Weise angegriffen worden ist. Leider spielt in Waldenfels' Aufsatzsammlung die seit über einem Jahrzehnt intensiv geführte internationale Diskussion um das Pluralismus-Paradigma in der Theologie der Religionen keine maßgebliche Rolle, abgesehen von einigen wenigen und m. E. sachlich unzureichenden Seitenhieben auf P. Knitter. Es steht zu hoffen, daß Waldenfels in seinen weiteren Arbeiten dieser Diskussion jene Aufmerksamkeit schenkt, die das in ihr erreichte hohe argumentative Niveau verdient. Denn der Sache nach gibt es hier durchaus engere Bezüge zu Waldenfels eigener religionstheologischer Sicht, als er selbst den Eindruck erweckt. Wie Waldenfels optieren alle Vertreter der neueren religionstheologischen Ansätze (im Unterschied zu den älteren, vorwiegend deutschen Konzeptionen) für eine Theologie der Religionen, die nicht apodiktisch und aprioristisch verfährt, sondern bereit ist, aus der dialogischen Begegnung ein neues Verständnis der Religionen und gegebenenfalls auch ein neues Selbstverständnis zu gewinnen (vgl. S. 334). In einer zentralen Passage kommt Waldenfels zu dem Urteil: »Die Wahrheit der Religionen betrifft letztendlich eine letztgültige Übereinstimmung, ein letztes Sich-Finden oder Wiederfinden in einer gründend-tragenden Wirklichkeit, die Einheit stiftet. Insofern diese Wirklichkeit unverfügbar bleibt und sich vom Menschen nicht einfordern läßt, erweisen sich alle sprachlichen Formeln ihr gegenüber als unzulänglich, vorläufig und bruchstückhaft, bleiben Bilder, Metaphern und Vergleiche stets hinter der Wirklichkeit zurück. Die Folge davon ist, daß Menschen entweder am Ende einfachhin verstummen oder bewußt ins große Schweigen rufen oder aber dennoch immer neu, wenn auch in stammelnden Worten, die unbegreifliche, unsagbare Wirklichkeit zu bezeugen suchen« (S. 328). Da Waldenfels dieses Urteil offensichtlich unter Einschluß des Christentums trifft, deckt es sich in dieser Hinsicht in wesentlichen Zügen mit jenem Verständnis der Religionen, wie es beispielsweise von John Hick in »An Interpretation of Religion« vertreten wird. Natürlich sieht Waldenfels besonders in der Christologie eine Grenze, an der gegenüber pluralistischen Vorstellungen (wie er sie bei Jaspers und Knitter anspricht) festzuhalten ist. Es trifft jedoch nicht zu, daß es in der neueren religionstheologischen Diskussion der Christologie einfachhin um die Aufgabe aller universalen Relevanz geht (einige polemische und mahnende Passagen bei Waldenfels könnten diesen Eindruck erwecken, vgl. S. 295, 304, 324 u. bes. 348!). Eher geht es um die Entwicklung einer Interpretation Jesu Christi, die sachlich ebenfalls nicht so weit von jenen Überlegungen entfernt zu sein scheint, wie sie Waldenfels selbst im Hinblick auf den Dialog mit dem Hinduismus entfaltet (Jesus macht in seiner Gottesbeziehung das Heil Gottes, wie es jeden Menschen erreichen soll, epiphan), und wie sie vor allem im Hinblick auf das im Dialog mit Judentum und Islam immer wieder beschworene Bekenntnis zum Monotheismus längst unvermeidlich geworden ist. Denn gerade für die Folgen eines wirklich in existentiellem Ernst geführten interreligiösen Dialogs gilt: »Gott ... provoziert immer wieder neu die Korrektur unserer eigenen Gottesbilder« (S. 349). Man wird die theologischen Diskussionen zur Christologie von dieser Provokation nicht ausnehmen dürfen.

Perry Schmidt-Leukel